

Eine neue Perspektive

Integrationsfachdienst vermittelt Mitarbeiter mit körperlichen Einschränkungen

BREMEN • Jochen Ehlers' Finger gleiten geschmeidig über ein Gerät mit Hunderten von winzigen Stahlnoppen, die sich unter seinen Händen bewegen. Dabei hört der 24-Jährige aufmerksam zu, welche Frage der Anrufer in seinem Headset stellt. Mit einem schnellen Handgriff auf einer normalen Tastatur bringt er seinen Computer dazu, die passenden Informationen bereitzustellen.

Jochen Ehlers liest sie mit Hilfe seiner Punktschrift- oder Braillezeile, während er mit dem Anrufer spricht. Anschließend gibt er die gewünschte Auskunft. Ein freundliches „Tschüss“, und das nächste Telefonat kündigt sich an. Der junge Mann ist von Geburt an blind. Er hat die Arbeit am Telefon während seiner Ausbildung zum Bürokaufmann kennen und schätzen gelernt: „Ich stelle mich gern auf unterschiedliche Leute ein.“

Der Name „Bürgertelefon Bremen“ steht für die zentrale Auskunft der Stadt Bremen. Seit dem 1. März 2011 ist sie unter den Nummern 0421/361-0 oder 115 zu erreichen. Wer in Bremen Fragen zum Beispiel zur Ummeldung, zum Elterngeld und zur Steuererklärung hat, erhält hier eine schnelle und fachkundige Antwort. 33 Mitarbeiter beantworten von 7 bis 18 Uhr Standardfragen quer durch alle Verwaltungssparten. Dabei greifen sie auf eine Datenbank zurück.

Kaum ein Anrufer ahnt, dass die freundliche Person am Hörer gesundheitliche Einschränkungen wie Jochen Ehlers hat. Dabei hat der Integrationsfachdienst Bremen (IFD) insgesamt drei Menschen mit Einschränkungen zum Bürgertelefon vermittelt. Neben Ehlers gehört auch der ebenfalls sehgeschädigte Marcel Thölken dazu, dessen Arbeitsplatz mit einer Bildschirmlupe ausgestattet ist. Dem Kaufmann für Bürokommunikation ist die starke Sehbehinderung zunächst gar nicht anzumerken. Das hat in seinem letzten Job für Probleme gesorgt, denn dem Arbeitge-



Jochen Ehlers (v.l.), Marcel Thölken und Holger Conrades sind vom Integrationsfachdienst ans Bürgertelefon vermittelt worden. • Foto: Albrecht

ber fiel es schwer, sich darauf einzustellen. In seinem neuen Betätigungsfeld könnten die Kollegen gut mit der Einschränkung umgehen, berichtet der 22-Jährige. „Die Arbeit hier macht mir viel Spaß.“

Diese Einstellung teilt auch Holger Conrades, der mit 47 Jahren der älteste des Trios ist. Den ehemaligen Industriekaufmann und Chemielaboranten hat vor

zehn Jahren eine Krebserkrankung aus der Bahn geworfen. Er erhielt danach nur noch befristet Jobs, war längere Zeit arbeitslos und zwischenzeitlich sogar verrentet. Conrades machte einen neuen Anlauf, als die Rente auslief – und wurde beim Bürgertelefon angestellt. „Es ist das erste Mal, dass ich wieder eine Perspektive habe“, sagt er. Wie seine zwei Kollegen erhielt

auch er über den Integrationsfachdienst Bremen den Tipp, sich beim Bürgertelefon zu bewerben. Die Fachkräfte des IFD sind erfahren in der Vermittlung von Menschen mit Einschränkungen. Sie beraten, ermitteln die Stärken der Interessenten, informieren über Berufschancen und pflegen die Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern. Thomas Elsner, der Leiter des Bürgertelefons, freut sich über die gute Zusammenarbeit: „Es sind hochmotivierte Leute, die wir bekommen haben.“

Auch in Zukunft haben Ehlers, Thölken und Conrades zu tun. „Wir werden wachsen, denn es kommen weitere große Projekte hinzu“, sagt Elsner. Eine Situation, die seine neuen Mitarbeiter reizt. „Wir müssen flexibel sein und immer auf Neues reagieren. Das lässt einen geistig wachbleiben“, sagen sie. • uta

700 Menschen nutzen den IFD

Annähernd 700 Menschen mit Handicaps und zahlreiche Arbeitgeber nutzen im Jahr das umfangreiche Unterstützungsangebot der Integrationsfachdienst Bremen GmbH (IFD Bremen). Insgesamt 25 Fachberater stehen ihnen zur Seite. Neben dem „Jobbudget“ als ehemaligem Bundesmodellprojekt gibt es weitere Tätigkeitsfelder wie „unterstützte Beschäftigung“ und

die Integrationsberatung, die hauptsächlich Unternehmen berät.

Auftraggeber des IFD Bremen sind das Integrationsamt Bremen, die Agentur für Arbeit Bremen, die Deutsche Rentenversicherung, weitere Rehabilitations- und Unfallversicherungsträger sowie das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. • uta